

GESUNDHEIT / Professor Mezger ist Schirmherr

Depression ist eine Volkskrankheit

Mehr als 300 Teilnehmer im Vinzen-von-Paul-Hospital erlebten die Gründung eines Bündnisses gegen Depression für die Landkreise Rottweil, Schwarzwald-Baar, Zollernalb und Tuttlingen im Rahmen des 15. Rottweiler Herbstsymposiums.

ROTTWEIL ■ Der Ärztliche Leiter Dr. Schied betonte in seiner Einführung die enorme Bedeutung der Depression als einer Volkskrankheit, die nach einer neueren Studie der Weltgesundheitsorganisation die Krankheit ist, die das Leben der Menschen am meisten beeinträchtigt, weit vor dem Diabetes oder dem Herzinfarkt.

Dies sei allerdings nur dann der Fall, wenn sie unzureichend oder nicht behandelt werde, denn eine zentrale Botschaft der Bündnisse gegen Depression ist: „Depression ist behandelbar“.

Die Weltgesundheitsorganisation habe ermittelt, dass im Jahre 2001 weltweit 340 Millionen Menschen an Depressionen erkrankt waren, allein in Deutschland an schweren Depressionen vier Millionen Menschen. Das Problem werde dadurch noch größer, dass eine unzureichend behandelte Depression sich auch auf die nächste Generation auswirkt: Kinder depressiver Eltern haben ein deutlich erhöhtes

Risiko, selbst an Depression zu erkranken. Dies geschehe keinesfalls nur oder überwiegend durch das genetische Risiko, sondern durch die biographischen Risikofaktoren, die ausführlich in dem Symposium dargestellt wurden, unter anderem auch die Rolle von Traumatisierungen, gestörten Familienbeziehungen, Missbrauch in der Kindheit oder frühem Verlust eines Elternteils.

Das Bündnis gegen Depression soll im Rahmen eines sogenannten Kompetenznetzes Depression die Versorgung depressiv erkrankter Menschen durch Vernetzung professioneller und nicht-professioneller Hilfen (z.B. Selbsthilfegruppen Betroffener) verbessern und die Suizidgefährdung Depressiver vermindern.

Im ersten Bündnis dieser Art, dem Nürnberger Bündnis gegen Depression, über das Prof. Hegerl aus München referierte, war es im Jahre 2001 gelungen, die Anzahl suizidaler Handlungen um über 20 Prozent zu reduzieren. Inzwischen gibt es über 40 Bündnisse gegen Depression auch über Deutschland hinaus, da diese Bündnisse nicht nur von der Bundesregierung, sondern auch von der Europäischen Gemeinschaft gefördert werden.

Ein zentrales Anliegen der Bündnisse gegen Depression ist der Abbau von Vorurteilen und die Verbesserung der Information über Depression, weshalb auch Lehrer, Seelsorger, Apo-

theker, Medien und andere Multiplikatoren in die Kampagne mit einbezogen werden sollen. In Rottweil ist es gelungen, Prof. Werner Mezger als Schirmherren für das Bündnis zu gewinnen.

Die zentralen Botschaften des Bündnisses gegen Depression lauten: „Depression ist behandelbar“, „Depression hat viele Gesichter“ und „Depression kann jeden treffen“.

Einen besonderen Schwerpunkt des Symposiums bildete der Zusammenhang zwischen Depression und Schmerz. Prof. Zieglgänsberger vom Max-Planck-Institut in München stellte die Zusammenhänge anschaulich dar und vermittelte, dass körperlich und psychisch ausgelöster Schmerz in identischen Strukturen im Frontalhirn verarbeitet werden und dass diese limbischen Strukturen auch aktiviert werden, wenn wir nur Zeuge einer für eine nahestehende Person offensichtlich schmerzhaften Situation werden. Diese Erinnerungen bestehen vermutlich lebenslang fort und können reaktiviert werden („Das Gehirn besitzt keine Löschtaaste“). Aber durch schmerztherapeutische und psychotherapeutische Verfahren können diese Erinnerungen und Gefühle „überschrieben“ werden.

Das Symposium war dem schwer erkrankten, langjährigen Chefarzt der Tageskliniken des Vinzenz-von-Paul-Hospitals, Dr. Klaus Dieter Naumann gewidmet. (eb)